№ 282. Zweites Blatt. Sonntag, den 2. Dezember 1894.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidenbank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c.

Kreissynode.

(Fortsetzung.)

Den Bericht des Herrn Landgerichtsrath Kah über das Proponendum des Königlichen Konsistoriums lassen wir seines allgemeinen Interesses wegen hier wörtlich folgen. Das Proponendum lautet:

1. Welche Aufgaben erwachsen den Gemeinde-Kirchenräthen zur Erfüllung der in den §§ 14—17 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung aufgeführten Obliegenheiten;
2. a) In welchem Umfange werden diese Aufgaben in den Gemeinden der Diözese erfüllt?
   b) Was kann und muß zu ihrer weiteren Erfüllung in Anpassung an die Verhältnisse und Bedürfnisse der Diözese bezw. der Gemeinden geschehen?

Bericht des Synodalen Landgerichtsrath Kah.

„Eine gährende Welt ist es, die uns umgiebt. Und der Sauerteig des Himmelreiches ist es nicht, der sie in Gährung versetzt. Fragen wir nach den Zeitmächten, welche die christliche Menschheit heutzutage am stärksten bestimmen, so finden wir als die entscheidende Thatsache der Gegenwart die ungeheure Geltung des Besitzes und als die bewegende Kraft den bewußten oder unbewußten Kampf zwischen Geld und Geist. Der Besitz ist zum Mammon, die Benutzung des Besitzes zum Mammonismus geworden; Sozialismus und Antisemitismus sind nichts anderes als der verschiedene Ausdruck des Unbehagens, welches Mammonsherrschaft und Mammonsknechtschaft in der heutigen Zeit erregt haben. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon; in diesem kurzen Satz, der eine ganze Welt von Gedanken enthält, hat Christus das Geheimniß des Weltgeistes erschlossen. Hätte die Kirche, auch die evangelische Kirche, ihres Meisters Wahrheit besser erkannt, treuer befolgt, so würde sie dem daherrollenden Verderben stärker und zuversichtlicher gegenüberstehen. Da sie ihre Aufgabe verkannt, ihre Pflicht versäumt hat, wird auch sie in die drohenden Gefahren mit hineingezogen. Und erst dann, wenn sie die Lage der Dinge begreift und derselben mit aller Macht des heiligen Geistes, mit Weltentsagung und Selbstverleugnung entgegenarbeitet, wird sie als ein rettender Felsen aus der allgemeinen Sturmfluth emportauchen."

„Eine aus dem Mammonsgeist stammende Fäulniß ist es, die die christlichen Völker anfrißt."

So sagt ein großer Theologe der Neuzeit in seinen „Aufsätzen über Kirche und Kirchenpolitik" („Wach' auf evangelisches Volk!" S. 582).

Betrachten wir bei dieser Beleuchtung die Aufgaben, welche eine so bescheidene Behörde, wie der Gemeinde-Kirchenrath, in seinem beschränkten Wirkungskreise zu erfüllen hat.

Dem Gemeinde-Kirchenrath ist zunächst aufgegeben: „christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde, sowohl durch eigenes Vorbild, als auch durch besonnene Anwendung aller dazu geeigneten und statthaften Mittel aufrecht zu erhalten und zu fördern." So sagt § 14 Nr. 1 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung.

Wenn christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde aufrecht erhalten und gefördert werden soll, so muß der unchristliche Weltgeist, der Mammonsgeist, bekämpft werden, welcher zersetzend und zerstörend in die Gemeinde einzudringen sucht. Ein Kampf ist also nöthig und es ist der Gemeindekirchenrath zu solchem Kampfe durch die Vorschrift des § 14 berufen. Auch Christus trieb mit seiner Geißel die Wechsler aus dem Tempel und führte, ebenso wie später die Apostel, einen heftigen Geisterstreit gegen das ungläubige Volk.

Welche Waffen aber sind dem Gemeinde-Kirchenrath für seinen Kampf gegeben? Welches sind die geeigneten und statthaften Mittel, um christliche Gesinnung und Sitte in der Gemeinde aufrecht zu erhalten und zu fördern? Der Gemeinde-Kirchenrath soll kämpfen und arbeiten mit dem Worte und mit Werken:

Mit dem Worte — denn er ist nächst dem Pfarrer berufen zur Mitarbeit am Reiche Gottes, mit dem Werke — denn das weite Feld der christlichen Liebesthätigkeit ist ihm eröffnet. (Ueber die werkthätige Liebe wird nach mir Herr Pfarrer Bachler als Berichterstatter sprechen, während meine Referate sich auf die Arbeit mit dem Worte beschränken soll.) Das Wort ist eine gewaltige Waffe, das gedruckte sowohl wie das gesprochene.

Mit Recht nennt man das gedruckte Wort in Gestalt der Tagespresse eine Großmacht und ebenso wirkt die gesammte übrige Litteratur. Luther nennt die Buchdruckerkunst das letzte und höchste Geschenk Gottes. Es war für Luther das Große, daß ein Geist zu zahllosen Geistern reden, daß ein Geistesblitz die ganze Welt erleuchten konnte durch die Buchdruckerkunst. Mehr als Schwerter und Spieße hat bedrucktes Papier gewirkt. Ein Blatt bedruckt mit zwei Kirchenliedern hat Magdeburg evangelisch gemacht. Man nannte früher das deutsche Volk ein Volk der Denker. Seit 1866 thut man dies nicht mehr. Aber man könnte es sehr wohl ein Volk von Lesern nennen. Es ist erstaunlich, was an Zeitungen, Büchern, Schriften, Flugblättern geleistet wird. Täglich bekommen wir unsere Zeitung in die Hand. Die großen Tagesblätter erscheinen sogar zwei Mal an jedem Tage. 20 000 bis 24 000 Leihbibliotheken bestehen nebst den vielen Journalzirkeln und sie werden fleißig benutzt, denn sonst könnten sie nicht bestehen. Die Zeiten sind vorüber, wo man mit Bibel, Gesangbuch und Kalender auskam. Niemand wird jene Zeit zurückwünschen. Der heutige Mensch muß immer das Neueste wissen und die Zeitung sagt es ihm. Das ist seine Art und Bestimmung und Wissen ist Macht. Aus all den Geschehnissen und Vorgängen, die uns die Presse berichtet, lernen wir und bilden uns. Die Aufgabe der Presse ist eine hohe und ernste. Viele Blätter erfüllen sie auch ganz und jeder evangelische Christ liest sie mit Genuß und ohne Schaden. Sie erkennen das Evangelium an. Wie anders steht es aber mit einem großen Theil der Tagespresse. In ihr herrscht nicht der heilige Geist, sondern der unchristliche Mammonsgeist. Sie kämpft gegen das Evangelium und entblödet sich nicht, mit Spott und Hohn den uns Christen heiligen Glauben zu begeifern. Ich brauche darauf nicht näher einzugehen, denn es ist allbekannt. Erinnern will ich nur beispielsweise noch daran, daß ein unchristlicher Preßdiener, vor nicht langer Zeit, als die erste Generalsynode im Gebäude des Herrenhauses zu Berlin getagt hatte, die unglaubliche Frechheit hatte, zu schreiben, das Herrenhaus müsse zunächst desinfizirt werden, ehe es wieder zu benutzen sei. Neben der offenen Verhöhnung des Christen durch die Mammonspresse geht aber noch viel schädlicher einher ihre versteckte unheilvolle Wirkung auf die Volksseele. Die Zeitung nimmt des Menschen unbewachten Sinn in Besitz. Man hat das Gefühl, daß sie die

Feuilleton.

Meine offizielle Gattin.

Roman von **R. H. Savage.**

(Nachdruck verboten)

1.) (Fortsetzung.)

Erleichtert aufathmend faltete ich meinen Paß, der auf mich und meine Gattin lautete, da Laura sich erst im letzten Moment entschlossen hatte, in Paris zu bleiben, wieder zusammen und wollte eben nach dem Gepäckraum schreiten, als sich eine kleine Hand auf meinen Arm legte und eine zarte, süße Stimme im reinsten Englisch bittend flüsterte: „O mein Herr, dürfte ich Sie um eine kurze Unterredung bitten?"

Angenehm überrascht, blickte ich auf die Besitzerin der bezaubernden Stimme; vor mir stand eine auffallend schöne, mit seltenem Liebreiz ausgestattete junge Dame in eleganter Kleidung und da ich von jeher ein begeisterter Verehrer schöner Frauen gewesen bin, zog ich den Hut und sagte freundlich lächelnd:

„Befehlen Sie über mich, Madame."

Die schöne Fremde schlug die feuchtschimmernden dunklen Augen voll zu mir auf und auf den korallenrothen Lippen zitterten Worte, welche auszusprechen es ihr offenbar an Muth gebrach. Welliges braunes Haar umrahmte das reizende, an eine antike Gemme erinnernde Gesichtchen, dessen kindlich lieblicher Ausdruck in entzückendem Gegensatz zu der herrlich geformten Büste stand. Eine dunkelbraune Reisetoilette, deren eleganter Schnitt sicherlich dem Atelier Worth in Paris entstammte, hob die schlanken und doch vollen Formen aufs Vortheilhafteste hervor, der Mantel war mit Blaufuchsbesatz verbrämt und ein kleines Mützchen aus demselben Pelz bedeckte den Kopf; die Rechte der Dame steckte in einem zierlichen Muff; die auf meinem Arm ruhende Linke zitterte heftig und die kleine Hand ergreifend, sagte ich: „Fassen Sie Muth, Madame, und sagen Sie mir, inwiefern ich Ihnen dienen kann."

Im Stillen freilich wünschte ich, der „Dienst" möchte nicht allzu lange Zeit in Anspruch nehmen, denn aus dem Restaurant klang Tellergeklapper und mein Magen knurrte bedenklich.

Die Hand fester auf meinen dargebotenen Arm legend, schritt die Dame an meiner Seite langsam auf und ab, und schüchtern zu mir aufblickend begann sie:

„Ich bin eine Amerikanerin und befinde mich auf dem Wege nach Rußland, wohin mein Mann mir vorangereist ist. Der Paß, mit welchem er die Reise antrat, lautet auf uns Beide; ich habe mich niemals um diese Dinge bekümmert, und erst hier in Eydtkuhnen ist mir's klar geworden, daß ich die Grenze nicht überschreiten darf, wenn ich nicht im Besitz eines Passes bin."

„In der That — das ist schlimm," nickte ich bedauernd, „aber ich bin leider außer Stande, Ihnen zu helfen, Madame. Ich kenne hier absolut Niemanden; ich bin ein Amerikaner, ohne offizielle Stellung, ein früherer Militär, der jetzt nach Petersburg reist, um Verwandte zu besuchen."

„Als Sie Ihren Paß vorwiesen, mein Herr, stand ich hinter Ihnen und sah, daß das Dokument auf den Obersten Lenox und auf seine Gattin lautete — nun reisen Sie aber ohne Madame Lenoc —"

„Ja — meine Frau entschloß sich erst im letzten Augenblick, nicht mitzureisen," fiel ich der Dame ungeduldig in's Wort, denn ich war wirklich sehr hungrig.

„Nun wohl — so werden Sie mich dem Paßbeamten gegenüber für Ihre Frau gelten lassen und mir aus der Klemme helfen," sagte die Dame mit einem Blick, der Eisblöcke hätte schmelzen können.

Nichtsdestoweniger erschrak ich. Meine theure Laura ist mitunter nicht ganz frei von Eifersucht und so rief ich abwehrend:

„Unmöglich — wie könnte ich das auf mich nehmen, Madame?"

„O, ich bitte Sie inständigst, mein Herr — erbarmen Sie sich meiner!" flehte die schöne Fremde, sich die Augen wischend. „Ich muß die Grenze passiren — ich würde verzweifeln, wenn Sie mich hier allein zurückließen! Und — man hält mich bereits für Ihre Frau — noch Keiner hat nach meinem Paß gefragt! Bedenken Sie — ich bin Ihre Landsmännin — gönnen Sie mir Ihren Schutz, nur bis Wilna, wo ich meinen Gatten finden und ihnen aus vollem Herzen danken werde."

Wie bittend die holden Augen in die meinen blickten! Ach, die Schwäche gegen schöne Frauen hat mir schon manche schlimme Stunde bereitet und zudem hatte die Berufung auf unsere Landsmannschaft all meine ritterlichen Empfindungen wachgerüttelt!

Im Auf- und Abschreiten hatten wir uns jetzt der langen Tafel genähert, auf welcher das Reisegepäck aufgeschichtet worden war — außer meinem Koffer und den Effekten der schönen Unbekannten war Alles bereits revidirt und die Zollbeamten sahen mich mit schlecht verhehlter Ungeduld an. Mechanisch reichte ich dem mir zunächst Stehenden meine Schlüssel und während der Beamte meine Koffer öffnete und mein Gepäck durchstöberte, flüsterte die schöne Fremde mit zitternder Stimme:

„Wenn Sie mich verleugnen werde ich gewiß arretirt — erbarmen Sie sich doch, mein Herr," und damit schob sie mir ein kleines Schlüsselbund in die Hand und wies auf ihr aus drei oder vier großen Koffern bestehendes Reisegepäck.

Fast ohne zu wissen was ich that übergab ich dem Beamten das Schlüsselbund; in diesem Augenblick erschien ein Zolloffizier, ein schon bejahrter Mann, auf der Schwelle des an den Gepäckraum stoßenden Speisesaales und warf prüfende und, wie mir schien, mißtrauische Blicke auf mich und meine Begleiterin. Dieser Blick entschied über mein Schicksal; den Arm der Dame fester durch den meinen ziehend, näherte ich mich den revidirenden Leuten und bat sie, ihr Geschäft zu beschleunigen, da wir hungrig seien. Die Männer brummten; unwillkürlich warf ich einen Blick auf den Inhalt der Koffer und die Eleganz der Garderobe und Wäsche imponirte selbst mir, der ich an den reichen Mode-Magazinen stets achtlos vorbei ging.

Jetzt war die Untersuchung beendet; den Leuten einige Rubel verabfolgend, schritt ich mit meiner Begleiterin dem Speisesaal zu, und als ich bemerkte, daß die Dame mir nur zögernd zu folgen schien, warf ich einen raschen Blick auf ihr Gesicht und erschrak über die Bläße desselben — allem Anschein nach war sie einer Ohnmacht nahe! —

Zweites Kapitel.

„Beruhigen Sie sich, Madame," flüsterte ich tröstend; sie blickte mich dankbar an und ein mattes Lächeln spielte um die schöngeschnittenen Lippen, als sie flüsterte: „Danke, die momentane Schwäche ist schon vorüber. Vielleicht nehmen Sie meine Schlüssel einstweilen an sich — es dürfte natürlicher aussehen."

„In der That, meine Liebe — — — Sie haben Recht," nickte ich gleichmüthig, aber die vertrauliche Anrede schien sie etwas zu erschrecken, denn sie erglühte über und über, während ich mit der stillsten Heiterkeit daran dachte, was wohl meine wirkliche Frau in Paris zu der Sache sagen würde.

Die langen Speisetische waren vollständig besetzt und so führte der Kellner uns zu einem kleinen runden Tisch, an welchem ein älterer Offizier soeben Platz genommen hatte. Jetzt brachte der Kellner die Speisekarte; meine Begleiterin nahm dieselbe, während ich eine Flasche Burgunder bestellte, und nachdem sie mit ebensoviel Sicherheit als Verständniß die zu einem feinen Diner gehörenden Speisen ausgewählt und dem Kellner ihre Aufträge ertheilt hatte, fragte sie mit schelmischem Lächeln: „Es ist Dir doch recht so, Arthur?"

Ganz erstarrt blickte ich sie an — woher kannte sie meinen Namen? Aber dann fiel mir ein, daß sie ja meinen Paß gelesen hatte; weitere Erwägungen schnitt der Offizier ab, indem er sich uns in verbindlichster Weise vorstellte. Er hieß Iwan Petroff und war der Oberst des in Wilna garnisonirenden Regiments; die bewundernden Blicke, welche er auf meine Begleiterin heftete, schienen dieser gar nicht zu mißfallen und bald war zwischen Beiden eine lebhafte Unterhaltung im Gange, während ich mich mit Eifer dem köstlichen Diner widmete. — Erst als ein prächtiger Fasan servirt wurde, schien der Appetit des Obersten reger zu werden; bevor er indeß einen Bissen des Bratens genossen hatte, ward er von einem Beamten ab-

Wahrheit redet. Jeden Morgen spricht die Zeitung zu vielen Hunderttausenden und sie nehmen geduldig an, was ihnen Neues erzählt und für ihr Urtheil zurecht gemacht wird. Was aber bringen so unendlich viele Zeitungen den Lesern als gesunde Kost: hohe Politik, der Mehrzahl der Leser unverständlich oder bestehend in gemeinem Schimpfen auf die politischen Gegner. Hohe Staatsmänner werden in einer Weise heruntergemacht und ihre Maßnahmen verhöhnt, daß kein Hund ein Stück Brod von ihnen nehmen möchte. Alles Bestehende wird getadelt und heruntergerissen und dadurch eine allgemeine Unzufriedenheit erzeugt. Ueber Schandthaten und Verbrechen wird spaltenlang in sündhaft lockender Ausmalung berichtet. So wird die Volksseele langsam vergiftet; und ebenso durch die schlüpfrige Hintertreppenlitteratur, die schauderhaften Kolportage-Romane und die sonstige seichte und leichte Waare, die sich in den Bibliotheken neben den guten und gediegenen Werken breit macht. Gekauft oder geliehen und — gelesen, eifrig gelesen wird alles dieses Zeug. Die Lust zum Lesen ist also da sowohl bei den Gebildeten wie bei den unteren Volksklassen. Diesem Bedürfniß ist Rechnung zu tragen. Es ist einzutreten in den Kampf der christlichen Presse und Litteratur gegen die unchristliche. Es ist nicht zu leugnen, daß eine enorme Zahl von Christen unserer Kirche entfremdet ist. Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, alle haben sie die Kirche vergessen oder stehen ihr gar feindlich gegenüber. Alle diese sind zurückzuholen und wieder für die Kirche, für das lebendige Christenthum zu gewinnen. Dazu ist nöthig, daß die Kirche dauernd zu ihnen spricht, wie auch die unchristliche Presse und Litteratur täglich und stündlich zu ihnen spricht. Wir haben eine gute christliche Presse und Litteratur und es hat auf diesem Gebiet die christliche Arbeit in den letzten Jahren eine staunenswerthe Ausdehnung erlangt. Im Jahre 1889 hatten bereits das Berliner und das Stuttgarter „Sonntagsblatt" sowie der Hamburger „Nachbar" jedes über 100 000 Abonnenten. Daneben hatte sich auch der Berliner „Sonntagsfreund" in kurzer Zeit 50 000 Leser erworben. Dazu kamen unzählige kleine Blätter mit tausenden und zehntausenden von Exemplaren. Die Predigtvertheilung der Berliner Stadtmission hat eine wöchentliche Auflage von über 110 000. Die christlichen Kalender haben wohl die Hälfte des Marktes erobert. Das Verlangen nach christlicher Lektüre ist da, doch bedarf es, wie überall, des Darbietens und Verbreitens. Es mag hierbei erwähnt werden, daß die erbauliche Presse in den Augen Vieler durch die Traktat-Litteratur einigermaßen diskreditirt ist. Es ist auch nicht zu leugnen, daß ein großer Prozentsatz der Traktate den Geschmack verständiger christlicher Leser nicht entspricht. Ein Theil der Erzählungen ist höchst grauslichen Inhalts und ein anderer Theil spricht zu jedem Menschen wie zu einem hartgesottenen Sünder, der mindestens 10 Jahre Zuchthaus hinter sich hat. Solche Traktate sind nicht bestimmt für die religiöse Erbauung der Gemeindemitglieder, dienen vielmehr andern Zwecken und kommen für uns nicht in Betracht.

Kehren wir zurück zu dem leitenden Gedanken, daß durch das gedruckte christliche Wort paralisirt werden soll der verderbliche Einfluß einer unchristlichen Litteratur und Presse in der Gemeinde. Jedes Glied einer evangelischen Gemeinde soll nicht nur politische Zeitungen halten, nicht nur die übliche Unterhaltungslektüre lesen, sondern es muß dahin geführt werden, daß es auch dem gedruckten Wort der Kirche seine volle Beachtung schenkt. Die Kirche muß täglich, muß auch in seiner Häuslichkeit stets zu ihm sprechen können. Hier zeigt sich uns nun die große und schöne Aufgabe des Gemeinde-Kirchenraths, sowohl für ihn als Behörde als auch für seine einzelnen Mitglieder: nämlich die ausgiebige Versorgung der Gemeinde mit christlicher, erbaulicher Litteratur, welche den Sinn ablenkt von der ausschließlichen Beschäftigung mit den vergänglichen irdischen Dingen und ihn zwingt, das menschliche Leben und Treiben auch in dem Lichte der ewigen, göttlichen Wahrheit zu betrachten. Solchem gedruckten kirchlichen Worte hat zunächst jeder Aelteste, jeder Gemeindevertreter neben der weltlichen Litteratur Eingang in sein eigenes Haus zu verschaffen. Jeder Aelteste, jeder Gemeindevertreter hat sodann in einem ihm bestimmten Kreise der Gemeinde dafür zu sorgen, daß kein Hausstand ohne regelmäßig wiederkehrende christliche Lektüre bleibt. Wo eine weltliche Zeitung gehalten wird, muß auch ein christliches Sonntagsblatt zu finden sein; wo Novellen und Romane gelesen werden, da darf auch eine Predigtsammlung, ein Erbauungsbuch, wie z. B. Thomas a Kempis „Nachfolge Christi", da darf eine von christlichem Geiste durchdrungene Unterhaltungslektüre weder auf dem Lesetisch, noch in der Bibliothek fehlen. Ein so unscheinbares Ding wie ein christlicher Abreißkalender bringt jeden Morgen der Familie ein werthvolles Bibelwort zur Anregung für den ganzen Tag der Mühe und Arbeit. Freilich werden gar viele Aelteste und Gemeindevertreter zunächst mit sich zu kämpfen haben, ehe sie sich dazu entschließen, zu dem überreich schon in ihrem Hause vorhandenen Lesestoff und bei der Knappheit der Zeit noch die geistliche Litteratur bei sich einzuführen. Aber es muß sein und die Zeit zur Beschäftigung mit den urewigen himmlischen Dingen wird sich schon finden. Wie viele, die durch viele Arbeit z. B. am Kirchenbesuch verhindert sind, würden nicht mit Freuden eine gedruckte Predigt lesen, wenn sie dieselbe in einer freien Viertelstunde gerade zur Hand haben. Darum müssen die Kirchen-Aeltesten und Gemeindevertreter dafür sorgen, daß z. B. die von den Missionsvereinen herausgegebenen kurzen gedruckten Predigten, in solche Häuser der Gemeinde regelmäßig kommen, wo sonst das Wort Gottes keine Einkehr hält. Durch eigenes Beispiel und stete Aufforderung haben die Gemeindevertreter und Aeltesten alle Hausväter in der Gemeinde zum Abonnement auf ein christliches Blatt zu veranlassen. Für die Armen ist im Wege der Wohlthätigkeit auch nach dieser Richtung zu sorgen. Der Gemeindekirchenrath als Behörde aber hat die gesammte kirchlich-litterarische Versorgung der Gemeinde zu leiten und zu überwachen. Aus Mitteln der Kirchenhaltung hat der Gemeindekirchenrath dauernd einen ausgiebigen Vorrath von christlichem Lesestoff zum Ausleihen und zum Verkauf bereit zu halten. Es mag die kleine Bibliothek im Pfarrhause, bei dem Küster und bei einem Aeltesten untergebracht werden. Die Aeltesten und ebenso die Gemeindevertreter empfangen in den Sitzungen die nöthige Unterweisung über die einzuschlagenden Wege bei der Austheilung des gedruckten christlichen Worts an die Gemeinde.

Man hört zuweilen sagen, daß namentlich bei kleinen Gemeinden es oft an Arbeitsstoff für die Sitzungen der Gemeindekirchenschaften fehle. Nun, ich sollte meinen, daß, wenn erst auf der Tagesordnung der Sitzungen eine Besprechung über die neueste kirchliche Litteratur und ihre Verwerthung in der Gemeinde steht, stets Arbeitsstoff in Fülle da sein wird.

Also mit der blanken Waffe des gedruckten Worts soll der Gemeindekirchenrath eintreten in den Kampf mit derjenigen Presse und Litteratur in der Gemeinde, welche Gott und Christenthum leugnet und den Umsturz predigt, — und soll Seelen gewinnen für die unvergängliche Wahrheit und Schönheit des Evangeliums.

Wenn das gedruckte Wort eine mächtige Waffe ist, so ist es das gesprochene nicht minder. Der berufene Verkündiger des Worts ist der Pfarrer. Durch ihn spricht in der Predigt die Kirche zu der Gemeinde. Die Laienpredigt, die wir vielfach finden und deren Wirksamkeit auf die Massen außerhalb der Kirche unleugbar eine große ist, paßt für unsere Verhältnisse hier nicht. Der Gemeindekirchenrath hat vielmehr auf andere Art in der Gemeinde das Wort zu ergreifen. Wir sehen und hören es täglich daß eine Agitation, welche den Umsturz alles Bestehenden zum Ziele hat, welche insbesondere auch den Austritt aus der Landeskirche von ihren Anhängern verlangt, weil ihr die Kirche doch immerhin noch als ein festes Bollwerk erscheint — daß eine solche Agitation, sage ich, sich aus den großen Zentren des Verkehrs in die kleineren Städte und auf das platte Land begiebt und dort Boden gewinnt. Zunächst erscheint hier oder da im Bezirk der Gemeinde ein Sozialdemokrat und macht Propaganda für seine Lehre. Dann kommt es zu kleinen und großen Volksversammlungen, in denen immer mehr Anhänger für die Lehren der Sozialdemokratie gewonnen werden. Soll die evangelische Kirche ruhig zusehen, wie ihr mehr und mehr Mitglieder der Gemeinde entzogen werden? Soll sie nicht den Feind bekämpfen, wie auch der treue Hirte seine Schäflein gegen den Wolf vertheidigt? Soll sie nicht die Verirrten auf den rechten Pfad zurückführen? Zweifellos hat die Kirche die sozialdemokratischen, wie alle unchristlichen Angriffe abzuwehren und mit allen Mitteln zu bekämpfen. In diesen Kampf einzutreten, hat nun auch der Gemeinde-Kirchenrath. Er hat sein Augenmerk darauf zu richten, in welcher Weise die sozialdemokratische Agitation in der Gemeinde ihre Wirksamkeit äußert und hat sie dann mit denselben Waffen zu bekämpfen. Bei Lichte besehen, ist das geistige und speziell das volkswirthschaftlich wissenschaftliche Kapital, mit welchem die Sozialdemokratie ihr Geschäft betreibt, außerordentlich gering; daß es soviel Zinsen trägt, liegt nur daran, daß die wenigen Schlagwörter und Phrasen mit äußerster Unermüdlichkeit wiederholt und als fruchtbarer Unkrautssamen auf den empfänglichen Boden des unzufriedenen Menschenherzens gestreut werden, aus dem dann nicht etwa große, zur volkswirthschaftlichen Neugestaltung brauchbare Gedanken, sondern auch nur wieder Unzufriedenheit und ein Wust von allerlei Unklarheiten herauswachsen. Um die Hohlheit des sozialdemokratischen Phrasenthums

---

gerufen, und seine Abwesenheit benutzend, sagte ich zu meiner schönen Unbekannten:

„Madame — Sie nannten mich vorhin Arthur; zur Aufrechthaltung unserer kleinen Komödie ist's aber unbedingt nöthig, daß ich auch Ihren Taufnamen kenne — würden Sie mir denselben mittheilen?"

„Gewiß", lächelte sie, „ich heiße Helene."

„Nur Helene?" wiederholte ich fragend.

„Nein — Helene Marie."

„Hm — schöne Namen," bemerkte ich, „wie lautet denn Ihr dritter Name Madame?"

Erst sagen Sie mir genau, wie Sie heißen", gab sie lachend zurück, „auf dem Paß las ich Ihre Namen nur flüchtig."

„Ich heiße Arthur Bainbridge Lenox." Kam es mir nur so vor, oder erschrak sie wirklich, als ich ihr meinen vollen Namen nannte? Jedenfalls faßte sie sich rasch und sagte lächelnd: „also heiße ich einstweilen Madame Lenox; die kleinste falsche Bewegung könnte uns, nachdem Sie mich unter den Schutz Ihres Passes genommen, Beide verderben, denn ein Paß —"

Sie brach ab, da der Oberst an den Tisch zurückkehrte, und während Helene den Teller Iwan Petrow's in liebenswürdigster Fürsorge mit einigen Schnitten des Fasanenbratens bedachte, sagte der Offizier galant: „Glauben Sie mir, Madame, ich habe Ihre liebenswürdige Unterhaltung schwerer entbehrt als diesen Braten, aber der Dienst geht vor," und dabei heftete er seine dunkeln Augen ganz entzückt auf die neugebackene Madame Lenox.

„Welcher Art war denn der dienstliche Auftrag, den Sie soeben zu erfüllen hatten, Herr Oberst?" fragte Helene unbefangen.

„O, es betraf eine Paßangelegenheit," entgegnete Petroff gleichgiltig, „es galt, einen Reisenden, der sich eines gefälschten Passes bediente, zu verhaften."

„Ah — ein gefälschter Paß! War's ein Mann oder eine Frau?" forschte Helene mit einer Ruhe, um die ich sie beneidete.

„Ein Mann," sagte Petroff kurz.

„Eigentlich hätte ich mir's denken können," lächelte Helene schelmisch, „wenn's eine Frau — eine schöne Frau gewesen wäre, würden Sie nicht so schnell zu uns zurückgekehrt sein."

Daß Madame Lenox II. eine Kokette war, mißfiel mir jedenfalls mehr als dem Obersten; seine Blicke verriethen glühende Bewunderung, während er lachend sagte:

„Die schönste Verbrecherin der Welt hätte mich nicht zurückgehalten, Madame — ich weiß die Auszeichnung, in Ihrer Gesellschaft speisen zu dürfen, zu schätzen."

Die Wendung der Konversation gefiel mir absolut nicht und so fragte ich wie beiläufig:

„Falsche Pässe sind wohl etwas alltägliches in Rußland, Herr Oberst?"

„O, durchaus nicht," versetzte Petrow, „die auf dies Vergehen gesetzten Strafen sind so streng, daß sie Viele davon zurückhalten."

„Ah — und worin bestehen diese Strafen?" frug ich unsicher; „Arrest und Geldbuße?"

Meistens wird auf lebenslängliche Verbannung nach Sibirien erkannt," antwortete der Oberst mit gedämpfter Stimme.

Messer und Gabel fielen mir aus der Hand, zugleich aber sagte Helene freundlich drängend:

„Wirklich Arthur, Du mußt diese Majonnaise versuchen, dieselbe ist köstlich — ich werde auch dem Herrn Obersten davon vorlegen;" und der entzückte Petroff war so eifrig bemüht, jede Bewegung der schlanken weißen Hände zu beobachten, daß er meine Bestürzung nicht gewahrte.

Die Aussicht jedoch, nach Sibirien wandern zu müssen, ließ mich alle Galanterie beiseite schieben — mochte aus meiner Reisegefährtin werden, was da wollte — ich hatte keine Lust, nach Tabolsk oder Kara zu wandern. Die deutsche Grenze lag nur wenige Schritte entfernt; ich wollte dem heiligen Rußland sofort den Rücken kehren und die Circe, die mich fast dazu verleitet hatte, ein Verbrechen zu begehen, ihrem Schicksal überlassen! Unter dem Vorwand, nach unserem Gepäck sehen zu wollen, verließ ich den Speisesaal und hatte bald das Gitter, dessen Pforte glücklicherweise eben offen stand, erreicht. Eben wollte ich den Fuß hinüber auf deutsches Gebiet setzen, als eine rauhe Stimme rief: „Halt, Ihren Paß, mein Herr!" und vor mir stand ein uniformirter Cerberus, hinter welchem zwei Schildwachen mit gefällten Bajonnet sichtbar wurden.

„Haben Sie einen Paß nach Deutschland, mein Herr?" fragte der Beamte streng, als ich ihn fassungslos anstarrte.

„Nein," mußte ich zugeben; „ich kam ja vor kaum einer Stunde von Berlin hier an und mein Paß lautet auf Rußland. Ich habe aber ein Packet wichtiger Dokumente im Kupee liegen lassen, und um dies Packet zu haben, muß ich nothwendig die Grenze überschreiten."

„Unmöglich — Niemand darf die russische Grenze ohne Paß überschreiten."

„Aber ich muß die Papiere haben," beharrte ich verzweiflungsvoll.

„Hm — vielleicht läßt sich Rath schaffen", meinte der Beamte, dem meine Bekümmerniß zu Herzen ging, und einem jenseits des Gitters stehenden Burschen einige Worte zurufend, nickte er mir ermunternd zu. Gleich darauf erschien ein Kondukteur am Gitter und der Beamte sagte freundlich: „Beschreiben Sie dem Kondukteur, welcher den Zug bis Eydtkuhnen begleitet hat, Ihr verlorenes Packet — wenn dasselbe gefunden wird, sollen Sie's sicher erhalten."

Was wollte ich machen? Ich beschrieb ein imaginäres Packet möglichst genau, ließ einen Rubel in die Hand des Kondukteurs gleiten und nannte ihm meine Adresse in Petersburg, worauf ich äußerlich ruhig, aber mit Wuth im Herzen in den Speisesaal zurückkehrte. Im Ohr klangen mir die Abschiedsworte meiner lieben Laura; „lieber Alter", hatte sie lächelnd gemeint, „hüte Dein leicht entzündliches Herz vor dem ewig Weiblichen und laß Deine Galanterie Dich nicht auf Abwege führen! Weißt Du noch, wie man Dich als Schmuggler arretiren wollte, weil Du der schönen Französin, die mit uns zugleich nach New-York reiste, galant den Arm geboten und ihr Plaidbündel abgenommen hattest, als der Zollbeamte bei der Landungsbrücke Revision hielt? Das Plaidbündel barg natürlich Spitzen und Du warst wieder einmal gründlich „hineingefallen". Einen Fluch murmelnd, näherte ich mich wieder dem Tisch, an welchem Helene in lebhafter Unterhaltung mit Petroff saß, ich hörte meine Pseudo-Gattin erleichtert aufjauchzen, als ich neben ihr Platz nahm und dann fragte sie zärtlich:

„Was hielt Dich denn so lange auf, mein Liebling — hattest Du Noth mit dem Gepäck?"

„Ja", nickte ich mürrisch, „ich wollte uns auch ein reservirtes Kupee besorgen, aber einstweilen ist mir dies nicht gelungen."

„O", rief der Oberst lebhaft, „da kann ich helfen; ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, den Herrschaften das beste Kupee im Zug zu besorgen, als Offizier kann ich das." Und dann fuhr er lachend fort: „Madame war ganz unglücklich, als Ihre Verhandlung wegen des Gepäcks sich in die Länge zog — die Herrschaften sind gewiß auf der Hochzeitsreise."

„Wo denken Sie hin, Herr Oberst?" rief Helene erröthend, „wir sind seit langen Jahren verheirathet!"

„In der That? Dann kann ich den Herrschaften nur mein Kompliment machen — es geschieht nicht allzu oft, daß der Gemahl die Galanterie des Bräutigams bewahrt und noch seltener, daß eine verheirathete Frau es an Schönheit, Pikanterie und Lieblichkeit mit den jüngsten Mädchen aufnehmen kann — auf das Wohl der Herrschaften", und damit leerte der tartarische Seladon sein Glas mit einem verliebten Blick auf meine Begleiterin!

„Die Herrschaften reisen nach Petersburg?" fuhr Peteroff dann fragend fort; „nun, im Laufe des Winters komme ich auch nach der Hauptstadt und werde mich freuen, unsere Bekanntschaft dort zu erneuern."

Ich stöhnte innerlich — hoffentlich verließ der Oberst den Zug, noch bevor wir Wilna erreichten. Als Petroff sich jetzt entfernte, um für uns ein Kupee zu besorgen, flüsterte ich Helene finster zu:

„Sie hätten dem Menschen nicht sagen sollen, daß wir nach Petersburg reisen — unsere Position wird mit jeder Minute schwieriger."

„O, er hatte Ihr Billet gesehen", vertheidigte sie sich, „und da er mich für Ihre Gattin hält, muß er doch annehmen, daß wir Beide nach der Hauptstadt reisen. Wissen Sie, daß ich vorhin Todesangst ausgestanden habe um Sie?"

„Todesangst um mich? Weshalb denn?"

„Weil ich sah, daß Sie den Versuch machten, wieder auf deutsches Gebiet zurückzukehren," murmelte sie matt. „Sie hätten mich ohne jeglichen Skrupel hier zurückgelassen und den Paß, der Ihre Sicherheit sowohl wie die meine verbürgt, mit nach Berlin genommen. Was liegt ihnen daran, ob ich in einem russischen Gefängniß zu Grunde gehe — was wohl Dick Gaines sagen würde, wenn er wüßte, wie Sie seine Gattin behandeln!"

„Dick Gaines?" stammelte ich verwirrt.

„Ja — Dick Gaines — Ihr alter Intimus von West-Point, wo Sie im Jahre 1868 zugleich mit meinem Gatten auf der Kriegsschule waren. In dem Moment, in welchem ich Ihren vollen Namen hörte, wußte ich, daß Sie jener Arthur Bainbridge Lenox seien, von dem Richard mir schon soviel erzählt hat, und wie freute ich mich darauf, Sie in Wilna dem alten Freunde zuführen zu können! Sind Sie nun hinsichtlich meiner beruhigt, Oberst Lenox?"

Ob ich beruhigt war? Ja freilich, als die Gattin meines alten Freundes, des braven Dick, durfte ich sie nicht im Stich lassen, das sah ich ein, und auch meiner wirklichen Gattin gegenüber vereinfachte sich die Sache bedeutend, wenn ich solche Gründe ins Treffen führen konnte. Als ich zuletzt von Richard Gaines gehört hatte, befand er sich in Baku als Besitzer reicher Oelquellen, und so nahm mich's nicht Wunder, daß er sich in Rußland befand.

(Fortsetzung folgt.)

aufzudecken, bedarf es viel weniger einer besonderen Gelehrsamkeit, als des einfachen gesunden Menschenverstandes, des offenen Bekenntnisses zu den Wahrheiten der heiligen Schrift, des muthigen Eintretens für die Bewahrung und Bewährung von Vaterlandsliebe, Königstreue, Bruderliebe und heiliger Sitte.

Ich behaupte nun, daß es eine unabweisbare Pflicht des Gemeinde-Kirchenraths und der Gemeinde-Vertretung ist, durch Besprechungen und Verhandlungen im eigenen Kreise sich in ihren einzelnen Gliedern zum Kampf tüchtig zu machen, die sozialdemokratischen Irrthümer gemeinsam zu studiren und unter sich die Parole der Wahrheit zu vereinbaren, welche der Phrase der wilden Agitation gegenüberzustellen ist. Damit käme Einheit in die persönlichen Zeugnisse der einzelnen Mitglieder; man vernähme in dem Einzelzeugniß, das sich überall bei gegebener Gelegenheit im privaten Verkehr hören lassen muß, immer die wahrheitsbewußte, geistessichere Stimme der Kirche, welche die heilige Pflicht hat, die Abgründe des Verderbens aufzudecken, denen ungezählte Massen, verblendet von dem Schein falscher Vorspiegelungen, zueilen.

Jeder Aelteste, jeder Gemeinde-Vertreter, hat also in seinem Kreise alle unchristlichen Lehren und Bestrebungen in privater Unterhaltung zu bekämpfen. In Gemeinden aber, wo in öffentlichen Versammlungen sozialdemokratische und andere antichristliche Reden gehalten werden, da bleibt dem Gemeinde-Kirchenrath nichts anderes übrig, als auch seinerseits öffentlich in Aktion zu treten. Da muß es heißen: „Quieta movere!" Der Gemeinde-Kirchenrath muß gleichfalls Versammlungen berufen, die Glieder der Gemeinde, Gelehrte und Ungelehrte, Arme und Reiche, um sich sammeln und hell und laut soll das Wort des Evangeliums erklingen, das wie guter Same kräftig aufgeht und die keimende Unkrautsaat erstickt. Ein Ringen und Regen des evangelischen Geistes zeigt sich zur Zeit überall. Von der rechten Hand geführt kann ein gemeinsamer Kampf gegen den unchristlichen Zeitgeist in jeder Gemeinde sich entwickeln, der alle Umsturzbestrebungen in der Gemeinde siegreich überwindet. Sache des Gemeinde-Kirchenraths ist es, die rechten Kämpfer aus den Männern der Gemeinde auszuwählen und gehörig ausgerüstet in den Kampf zu senden. Unser Volk ist bisher noch wenig daran gewöhnt, die Stimme der Kirche in der Oeffentlichkeit zu hören; das muß anders werden. Dem öffentlichen Niederreißen von Ordnung und Sitte muß die Kirche ebenso öffentlich entgegensetzen ihr Werk des Aufbaues aller menschlichen Verhältnisse auf dem felsenfesten Grunde des Glaubens an den Heiland und der Liebe zu den Mitmenschen um des Heilandes willen. Wir dürfen es nicht für vergeblich halten, in die hochgehende Fluth das unscheinbare Oel des Friedens und der Liebe zu gießen. Wenig Oel nachhaltig angewandt vermag die aufgeregten Wellen des Meeres zu glätten. Die Kirche aber ist nicht ein einzelnes Schiff, welches durch das unermeßliche Meer des Weltlebens seinen Kurs steuert, sondern sie ist mit ihren Gemeinden eine große über das ganze Meer verbreitete Flotte. Jemehr nun in jedes Gemeindeschifflein bemüht sein wird, das sänftigende Oel des Friedens und der Liebe auf die hochgehenden Wogen zu gießen, um so größer wird die allgemeine beruhigende Wirkung sein.

Das Laienwort, ausgehend vom Gemeinde-Kirchenrath, hat noch eine dritte große Aufgabe zu erfüllen: nämlich die Sammlung der Gemeinde um Wort und Sakrament und zur Pflege der christlichen Geselligkeit. — Ich will mich hier wegen der knapp uns zugemessenen Zeit kurz fassen. — In jeder Gemeinde ist ein Theil ihrer Glieder der Kirche mehr oder weniger entfremdet; leider kann man dies auch zuweilen von Aeltesten und Gemeindevertretern sagen. Diese aber sollen doch, geschaart um den Pfarrer, gleichsam den innersten Kreis kirchlichen Lebens bilden, um welchen sich der weitere Kreis aller anderen Glieder der Gemeinde schließt. Daß der Aelteste sich an der Verwaltung seiner Gemeinde betheiligt, ist ja schätzenswerth, aber er soll doch, wenn er auch vorher sich um Gottes Wort wenig kümmerte, nach Uebernehmen seines Amtes es als seine Pflicht erkennen, durch Kirchenbesuch und Theilnahme am Sakrament die christliche Glaubenslehre auf sich wirken zu lassen. Suchet, so werdet ihr finden! sagt unser Meister von Nazareth. Die Zweifler an der ewigen Wahrheit des Christenthums, die aber weiteres Streben nach Mehrung ihrer Kenntniß darin für unnöthig halten, möchte ich an ein Wort eines großen Mannes, Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, erinnern, das er im Jahre 1870 sprach, als man sein Christenthum anzweifelte. Er sagte: „Wie man ohne Glauben an eine geoffenbarte Religion, an Gott, der das Gute will, an einen höheren Richter und ein zukünftiges Leben zusammen leben kann in geordneter Weise, das Seine thun und jedem das Seine lassen, begreife ich nicht." (Graf Bismarck und seine Leute I 209).

Also Theilnahme am kirchlichen Leben ist für jeden Aeltesten geboten und er soll auch sein Haus und seinen engeren und weiteren Bekanntenkreis dazu anregen. Sehr förderlich nach dieser Richtung würde es sein, wenn die Gemeindekörperschaften sich mindestens einmal in jedem Jahre auf vorherige Verabredung in corpore an der Feier des heiligen Abendmahls betheiligten, wie sie doch zur Besorgung der weltlichen Geschäfte der Kirche öfter im Jahre zusammen kommen. Den Anlaß zu solcher gemeinsamen Abendmahlsfeier könnte wohl die Verpflichtung neuer Aeltesten und Gemeindevertreter jedes Mal geben. Jeder Aelteste, jeder Gemeinde-Vertreter würde alle die Seinigen und seine Freunde dazu mitbringen. Es würde daraus allmählig eine innige Vereinigung des Kreises aller kirchlich gesinnten Glieder der Gemeinde erblühen, deren Frucht die Heranziehung von immer mehr Gliedern aus dem äußersten Kreise, dem Kreise der der Kirche Entfremdeten in der Gemeinde, sicherlich sein wird.

Nicht mehr, wie jetzt so vielfach, würden sich dann selbst die eifrigsten Glieder der Gemeinde so fremd gegenüber stehen. Sie würden sich zusammenschließen zu einer Gemeinschaft, welche in der Sichtbarkeit lebt, liebt, handelt, kämpft. Und hieraus ergiebt sich die Aufgabe des Gemeindekirchenraths, die Gemeinde auch zu christlicher Geselligkeit zu sammeln. Der Mensch bedarf des fröhlichen, geselligen Verkehrs. Er sucht ihn und findet ihn vielfach nur in mehr oder weniger sündlichen Veranstaltungen, die ihn geistig und körperlich ruiniren können. Die Pflege einer edlen Geselligkeit in seiner Gemeinde soll sich jeder Gemeinde-Kirchenrath angelegen sein lassen. Frohe christliche Familienabende sind ja zu veranstalten, wie z. B. solche regelmäßig im Winter unter der sorgsamen Leitung des Herrn Prediger Pfefferkorn in der Georgen-Gemeinde auf der Mocker stattfinden und sich eines überaus großen Besuchs erfreuen. Kirchliche Volksschauspiele sind den schlüpfrigen französischen Komödien gegenüber zu stellen. Ganz besonders ist für das Unterhaltungsbedürfniß der Jünglinge und jungen Männer in der Gemeinde seitens des Kirchenraths zu sorgen. Wo noch der Lehrling und junge Mann in der Familie des Meisters oder Kaufherrn lebt, da hat er nach der Tagesarbeit seinen Anschluß und Halt. Wo dies nicht der Fall, wie jetzt so überaus häufig, da muß er sich mit seichten Zerstreuungen begnügen, wenn ihm nichts Besseres geboten wird. Hier ist die Gründung von Jünglingsvereinen am Platz, die fröhlicher, aber veredelnder Unterhaltung gewidmet sind und das gesunde Familienleben möglichst ersetzen sollen. Frauen- und Jungfrauen-Vereine sind von ebensolcher Bedeutung und daher ist deren Gründung und Pflege gleichfalls von dem Gemeinde-Kirchenrath ins Auge zu fassen.

Die Pflege der Musik fällt dabei erheblich in's Gewicht. Wie groß das Verlangen nach erhebender Kirchenmusik ist, haben wir wieder am vergangenen Todtensonntage hier gesehen. Unsere altstädtische Kirche war bei dem geistlichen Abendkonzerte überfüllt.

Noch weiter in das Einzelne zu gehen bei Erwägung der für die christliche Geselligkeit in der Gemeinde zu treffenden Maßnahmen würde uns zu weit führen. Der uns leitende Gedanke war, daß der Gemeinde-Kirchenrath für die Gesundheit des geistlichen Lebens in der Gemeinde fürsorglich zu wirken hat. Erwähnen muß ich aber doch noch, daß bei dieser **Basis für die Zukunft** der Gemeinde in Betracht kommt ein Einwirken der Gemeinde-Organe schon auf die heranwachsende konfirmirte Jugend, um ihr den Segen der Confirmation nachwirkend zu erhalten. Ich kann heute auf diesen besonderen Zweig unserer Wirksamkeit nicht näher eingehen, überreiche aber jedem der Anwesenden Herren Synodalen eine kleine Schrift, welche diese Frage eingehend behandelt und bitte Jeden sie einzusehen und ev. im Schoße des eigenen Kirchenraths darüber in Berathung zu treten. Es hat nach § 16 der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung der Gemeinde-Kirchenrath auch „die religiöse Erziehung der Jugend zu beachten".

Machen wir Halt bei den drei großen, von mir heute in kurzen Umrissen behandelten Aufgaben des Gemeinde-Kirchenraths bei der Arbeit mit dem Wort im Reiche Gottes. Nur wenig beackert ist dieses fruchtbare Feld bisher in den Gemeinden der Diözese. Um so energischer muß die neue Arbeit in Angriff genommen werden.

Ich proponire folgende Thesen:

1. Der Gemeinde-Kirchenrath hat die Gemeinde mit christlichem Lesestoff ausgiebig zu versorgen.
2. Der Gemeinde-Kirchenrath hat alle unchristlichen Bestrebungen der Gemeinde durch private und öffentliche Belehrung mit aller Kraft zu bekämpfen und dabei den christlichen Geist der Liebe und des Friedens in der Gemeinde auszusäen.
3. Dem Gemeinde-Kirchenrath liegt die Sammlung der Gemeinde um Wort und Sakrament und zur Pflege der christlichen Geselligkeit ob.

Das Wort des Pfarrers soll und wird stets das machtvollste in der Gemeinde sein; aber in unserer gottentfremdeten Zeit muß mit ihm harmonisch das Laienwort der Kirchenältesten kraftvoll hinaustönen in die unkirchliche Welt.

Doch darf nimmer vergessen werden, was Paulus an die Corinther schreibt: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts."

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.





Elisabeth-Str. 15. **J. KLAR,** **Elisabeth-Str. 15.**



Weihnachts-Ausverkauf.



Ich empfehle von jetzt bis Weihnachten:

Fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Bett- und Tisch-Wäsche, Gardinen, Teppiche, Portièren, Tischdecken, Bettdecken, Läuferstoffe, Tricotagen, Cravatten, Taschentücher, Schürzen, Röcke,

zu bedeutend billigeren Preisen wie bisher.

Für die **Weihnachtszeit** werden

größere Inserate

bis **spätestens** früh **9 Uhr** erbeten, wenn sie für die Abends erscheinende Nummer bestimmt sind.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreischaussee'n in dem Etatsjahr 1895/96 ist die Lieferung nachstehender Materialien zu vergeben:

1. Chausseestrecke Gremboczyn-Gronowo:
256 cbm. Chaussirungssteine,
64 " grober Kies,
128 " feiner Kies.

2. Chausseestrecke Bildschoen-Lissomitz:
669 cbm. Chaussirungssteine,
72 " Kopfsteine,
137 " grober Kies,
255 " feiner Kies,
54 " Pflastersand.

3. Chausseestrecke Wibsch-Rosenberg:
264 cbm. Chaussirungssteine,
140 " feiner Kies.

4. Chausseestrecke Wiesenburg-Scharnau:
735 cbm. Chaussirungssteine,
287 " grober Kies,
314 " feiner Kies.

5. Pflasterstraße Mocker:
16 cbm. Pflastersteine,
65 " grober Kies,
26 " feiner Kies,
26 " Pflastersand.

6. Chausseestrecke Culmsee-Renczkau:
536 cbm. Chaussirungssteine,
287 " feiner Kies.

7. Chausseestrecke Ostaszewo-Friedenau:
258 cbm. Chaussirungssteine.

8. Chausseestrecke Culmsee-Wangerin:
360 cbm. Chaussirungssteine,
230 " grober Kies,
196 " feiner Kies.

9. Chausseestrecke Tauer:
112 cbm. Chaussirungssteine,
11 " Pflastersteine,
100 " grober Kies,
56 " feiner Kies,
11 " Pflastersand.

Die Lieferung kann für jede Strecke stationsweise in einzelnen Cubikmetern, als auch im Ganzen vergeben werden. Offerten sind bis zum 10. Dezember cr an den Unterzeichneten einzureichen.

Thorn, den 30. November 1894.

Der Kreisbaumeister.
Rathmann.

Wohnungen in Mocker Nr. 4. **Block.** Fort III.

Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das **beliebteste Weihnachtsgeschenk** für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungeteiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue reichillustrierte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Man beachte, daß nur die echten Anker-Steinbaukasten planmäßig ergänzt werden können und daß eine aus Versehen gekaufte Nachahmung als Ergänzung völlig wertlos sein würde. Darum nehme man nur die berühmten echten Kasten, die zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorrätig sind **in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.**

Neu! Richters Geduldspiele: **Nicht zu hitzig, Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Kreisrätsel** usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten
Rudolstadt (Thüringen), **Nürnberg, Konstein, Wien, Prag, Rotterdam, Olten, London E.C., New-York,** 17 Warren-Street.

Bekanntmachung.

Diejenigen Arbeiter, welche in der Regie-Colonne bei den Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten hierselbst beschäftigt waren, werden hiermit aufgefordert, die von ihnen zurückgelassenen **Quittungskarten** betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung binnen 4 Wochen im Stadtbauamt II in Empfang zu nehmen, andernfalls die betreffenden Karten bei den zuständigen Versicherungsanstalten deponirt werden.

Thorn, den 27. November 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der zu dem Grundstück Altstadt Nr. 21 — Junkerhof — gehörige abgegrenzte Theil des Hofraumes, mit einem Eingangsthor versehen, soll als Lagerplatz vom 1. April 1895 auf weitere 3 Jahre, d. i. bis 1. April 1898, vermiethet werden.

Wir haben zur Entgegennahme mündlicher Gebote einen Termin auf

Donnerstag, den 6. December 1894, Mittags 12 Uhr

vor unserem Stadtkämmerer, Herrn Bürgermeister **Stachowitz**, in dessen Amtszimmer (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus.

Die Bietungskaution beträgt 150 Mark und ist vor dem Termine in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Thorn, den 26. November 1894.

Der Magistrat.

Bei der Aufnahme der Gasmesserstände die **jeden** Monat durch den Gasanstaltsboten stattfindet, hat derselbe

jedem Gasabnehmer

einen Zettel zu übergeben, auf dem der Stand des Gasmessers genau angegeben sein muß.

Wir ersuchen alle Gasabnehmer, auf Grund dieses Zettels sich überzeugen zu wollen, daß die Aufnahme richtig ist und etwaige Differenzen oder die **Nichtabgabe** eines Zettels unserer Gasanstalt — am besten schriftlich — anzeigen zu wollen.

Der Magistrat.

3000 Mark

gegen sichere Hypothek von sofort **zu vergeben.** Zu erfragen in der Expedition.

100,000 Mk. a 4–4½%

nur zur pupillarisch sicheren Stelle, städtisches Grundstück, **auch getheilt** zu vergeben durch

C. Pietrykowski, Gerberstr. 18, I.

Loose zur Regensburger Geld-Lotterie

a Mk. 3,25 bei

Bernhard Adam,
Bank- und Wechselgeschäft.



Möbel-, Spiegel- u. Polster-waaren-Fabrik von

Adolph W. Cohn,
Heiligegeiststraße 12,

empfiehlt sein wohl assortirtes

Lager gut gearbeiteter Möbel

zu sehr billigen, aber festen Preisen.

Empfehle mein **reichhaltiges**

Lager von Schlitten und Wagen,

darunter auch hochfeinen **Halb-Verdeckwagen.**

Reparaturen jeder Art werden sauber, schnell und billig ausgeführt.

Wagen-Fabrik von Ed. Heymann,
Mocker-Thorn.

Grosse Schneidemühler Geld-Lotterie

zur Unterstützung der durch das Brunnenunglück geschädigten Einwohner.

Hauptgewinn: 100000 Mark baar ohne Abzug.

Originalloos à 3 Mark (Liste und Porto geschlossen 50 Pfg.)

Bankgeschäft von Schereck, gegr. 1843,
Berlin, Taubenstr. 35.

Elegante, billige u. praktische Gelegenheits- od. Weihnachtsgeschenke.
Unentbehrlich für jeden **Schreibtisch**, jedes **Bureau**, jeden **Haushalt**.

Paul Moser's Notizkalender

für 1895 erscheint in folgenden Ausgaben:

1. **Als Schreibunterlage.** In eleg. Ganzleinwandmappe mit grünem Tuchpapier überzogen . M. 2,—
2. **Als Schreibunterlage.** In eleg. schwarzer Wachstuchmappe . . . . M. 2,—
3. **Als Schreibunterlage.** In eleg. chinesischer Ledermappe grün — roth . . . . . . M. 3,—
4. **Schmal-Folio-Ausgabe A.** (Ohne Löschpapier) pro Tag ½—¹⁄₁ Seite. In eleg. Pappband . M. 2,—
5. **Schmal-Folio-Ausgabe B.** (Mit Löschpapier) pro Tag ½—¹⁄₁ Seite. In eleg. Pappband . M. 2,50
6. **Schmal-Folio-Ausgabe C.** (Mit Schreibpapier) pro Tag ½—¹⁄₁ Seite. In eleg. Pappband . M. 2,50

Grösse der Mappen 24×34 cm. Verschiedene Ausstattungen.

Mit Löschpapier durchschossen!

Paul Moser's Haushaltungsbuch für 1895
Ausg. 1. In eleg. Ganzlwdm. m. grün. Tuchpap. überz. M 3,—
Ausg. 2. In eleg schwarz. Wachstuchmappe M. 3,—

Verlag des Berliner Lith. Instituts (Julius Moser) in Berlin W. 35.
Potsdamerstr. 110.

Nicht gut, Geld zurück!

Schweizer Taschen-Uhren,

genau regulirt, unt. 2jähr. Garantie, versende per Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, hierbei sind für Porto und Verpackung 60 Pfg. mit einzusenden.

Umtausch gestattet.

Goldin Remontoir a Mk 9.—, mit 3 Deckel hochfein a Mk. 12.—, mit 3 Deckel, 10 Steinen und Kalender a Mk. 16.—, System Chronograph mit Kalender a Mk. 16.—, Stahl oxidirte Remontoir hochfein a Mk 10.—, Silberne Cylinder-Remontoir gest mit 6 Steinen a Mk. 12.—, Silberne Damen-Remontoir gest. 2 silb. Deckel a Mk. 13.—. Silberne Ancre-Remontoir gest. mit 3 silb Deckel u. 15 Steinen a Mk 18.—, m Goldrand bessere Qual. a Mk. 22.—, System breveté Spiral Breguet a Mk. 26.—.

Gefl. Aufträge erbitte umgehend.

Louis Schmidt in Cassel,
Orleanstraße 26.

Die besten

Filzschuhe!
Knabenstiefel!
Ballschuhe!
Russ. Gummischuhe!
Reitstiefel!

verkauft zu billigsten Preisen

J. Witkowski,
25. Breitestraße 25.

Gummischuhe
reparirt

Franz Ostrofski, Schuhmachermstr. Marienstr. 1.

Ein anständiger Mitbewohner f. e. möbl. Zim. ges. **Gerberstr. 13/15 II.**

Für Herren!

Für 60 Pfg. in Marken franco Zusendung (in geschloss. Couvert): Darstellung, Beschreibung und Gebrauchsanweisung einer **gesetzlich geschützten Erfindung**, welche

Chronische Harnröhrenleiden

(Ausfluß) sicherer beseitigt, wie **alle** andern bisher gebräuchlichen Methoden.

A. Hillmann's Verlag,
Berlin, Schleswiger Ufer 13.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Seit 20 Jahren

unübertroffen ist die

Universal-Glycerine-Seife,

Spezialität v. **H. P. Beyschlag, Augsburg.** Mildeste u. vorzügl. Toiletteseife, per Stück nur 20 Pf. Vorräthig bei Herrn **P. Begdon.**

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 12.

H. Loerke,
Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter,
Coppernikusstraße 22.

Goldene Herren- u. Damen-Uhren.

Silb. Cylinder-Remontoiruhren v. 13 Mk. an. Nickeluhren von 7 Mk. an. Goldene Trauringe 8- u. 14-kar. gest. vorräthig in allen Größen. Goldene Ringe von 3,25 Mk. an. Silberne Brochen von 1 Mk. an. Für sämmtliche bei mir gekauften Uhren leiste ich 3 Jahre Garantie. Reparaturen werden zu den denkbar billigsten Preisen unter Garantie in eigener Werkstelle ausgeführt.

Pianinos, kreuzsait., v **380 M.** an. Ohne Anz. **15 M.** monatl. **Kostenfreie,** 4wöch. **Probesend.**
Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr 16.

Feuer- und diebessichere

Geldschränke

(auch Arnheim's Patent)
sowie
eiserne Kassetten
offerirt

Robert Tilk.

Schloßsicherungen. D. R. P.

Größter Schutz gegen Einbruch, mit Dietrichen nicht zu öffnen und für jedes Thürschloß zu gebrauchen.

A. Wittmann, Schlossermeister,
Mauerstraße 70.

Nähmaschinen!

Hocharmige Singer für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht und 2jährige Garantie.
Dürkopp-Nähmaschinen, Ringschiffchen, Wheler & Wilson, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Wäschemangeln, zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger, Heiligegeiststr. 12.
Theilzahlungen monatlich von 6,00 Mark an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Unübertroffen!

als **Schönheitsmittel** und **zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden** und **in der Kinderstube**

Lanolin Toilette-Cream- **Lanolin**

der Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin.

Nur ächt mit — LANOLIN — Schutzmarke „Pfeilring".

Zu haben in Zinntuben a 40 Pf. — in Blechdosen a 20 und 10 Pf.

in der **Mentz'schen Apotheke,** in der **Raths-Apotheke** und in der **Löwen-Apotheke,** in den **Drogerien** von **Anders & Co.,** von **Hugo Claass,** von **A. Koczwara** und von **A. Majer,** sowie in **Mocker** in der **Schwan-Apotheke.**

Große Lokalitäten

zu jedem Geschäfte und Gewerbebetrieb geeignet, mit daranliegender Wohnung, auch eine mittlere Familienwohnung **Brückenstraße 18** zu vermiethen.

Wohnung von 4 Zimmern, Entree, Küche und Nebenräumen sofort zu verm. **Breitestr. 21, 2 Trp.**

Baderstrasse 6, I.,

sind vom 1. November **zwei möblirte herrschaftliche Vorderzimmer nebst Entree** zu vermiethen.

Schillerstr. 3 ist ein möbl. Zimmer, 1 Trp. n. vorn, für 1 od. 2 Hrn. z. verm.

---

1 g. m. Zim. n. Kab. u. Brschg., a. W Pferdest. u. Rem. v. 1. Dez. z. v. **Gerstenstr. 13.**

Im Waldhäuschen sind zur Zeit einige möbl. Wohnungen frei.

Gut möbl., nach d. Straße gel. 2fenstr. Zim. vom 1. Dez. z. verm. **Culmerstr. 22, II.**

---

1 frdl. m. Z. m. Kab. v. s. z. v. **Bäckerstr. 11, p.**

E. m. Z. m. sep. Eing. bill. z. v. Gerberstr. 21 I

Möbl. Zimmer mit Pension sofort zu vermiethen Fischerstr 7.

Billiges Logis nebst Beköstigung Mauerstrasse 22, III links.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.